

Der vorliegende Band ist ein „handfestes“ sichtbares Ergebnis der Zusammenarbeit von Archiven und Bibliotheken auf dem Gebiet der Bestandserhaltung, die sich in den vergangenen 50 Jahren über die Grenzen der Bundesländer hinweg Schritt für Schritt entwickelt hat und sich auch bereits bewährt hat (Köln, Stadtarchiv; Weimar, Anna Amalia Bibliothek). Reich bebildert und gut ausgestattet erleichtert der Band mit übersichtlichen Texten und aussagekräftigen Bildern die Anleitung der Mitarbeitenden für die Herstellung eines Schadenskatasters nach einheitlichen Kriterien.

Ein gedrucktes Buch ist darüber hinaus hervorragend geeignet, potentiellen Förderern der Bestandserhaltung und der Öffentlichkeit die vielfältigen Probleme zu zeigen, die sich in den Magazinen der Bibliotheken und Archive über Jahrhunderte angesammelt haben.

Der vorliegende Band ist eine Überarbeitung des seit 2011 in den Staatlichen Archiven Bayerns verwendeten Schadenskatasters als Grundlage der systematischen Erfassung und Dokumentation von Schäden an Archivgut. Eine Ergänzung durch einen weiteren Band, der in gleicher Weise die Kriterien für Schäden an Buchbeständen der Bibliotheken vorstellt, wäre durchaus wünschenswert. Auch wenn es nicht einfach ist, eine einheitliche Terminologie für die Schäden an Buchblock (Papier, Heftung) und Einband (Technik, Material, Bezug) zu finden, die es ermöglicht, vergleichbare Schadenskataster für Bibliotheken zu erstellen, sollte man versuchen, sich dem Ansatz der Archive anzuschließen. Es gibt inzwischen viele einfache und auf größere Mengen anwendbare Maßnahmen für nachhaltige Bestandserhaltung, deren Anwendung durch einheitliche Terminologie in der Schadenserfassung wesentlich effektiver gestaltet werden könnte.

Gerd Brinkhus

Theo MÄUSLI, *Audiovisuelle Medienarchive. Kulturgut in der digitalen Transformation.* Zürich: Chronos Verlag 2023. 142 S. ISBN 978-3-0340-1692-6. € 28,-

Theo Mäusli ist Zeithistoriker an der FernUni Schweiz und der Università della Svizzera italiana und verantwortet derzeit die Archive der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG). So ist es nicht verwunderlich, dass er beim vorliegenden Überblick über audiovisuelle Archive einen Schwerpunkt auf die Archive der Rundfunkanstalten legt und von der Situation in der Schweiz ausgeht. Letzteres ist insofern spannend, da die Medienarchive und das Archivwesen der Schweiz insgesamt schon früh mit der digitalen Transformation begonnen haben und diese auf hohem professionellem Niveau betreiben. Zudem bleibt er hier nicht stehen, sondern weitet seinen Blick auf Europa.

Sein Buch gliedert sich neben Einleitung und Fazit in sechs inhaltlich abgestimmte Kapitel, die im Wesentlichen eine thematische Einführung von Archiven allgemein über audiovisuelle Archive zu audiovisuellen Medienarchiven und digitalen Archiven darstellen. Auch ein Kapitel zu Rechtsfragen ist darunter. Ein Abkürzungsverzeichnis und ein umfangreiches Literatur- und Quellenverzeichnis runden das Buch ab. Gleichsam als Querschnitt zu den inhaltlichen Kapiteln werden digitale Transformation, digitale Bestandserhaltung und öffentliche Erinnerungskultur thematisiert.

Mit Rückgriffen auf die Archivgeschichte von Antike bis Früher Neuzeit und Ausführungen zur Archivwissenschaft führt Mäusli in die Aufgaben der Archive insgesamt ein, die er in die klassischen Funktionen Rechtssicherung („Gewährleistung von Legalität“, S. 17), Wissensverwaltung und Erinnerungs- und Forschungsaufgaben untergliedert. Mäusli gibt dann einen Überblick über verschiedene Archivarten, die er unter „audiovisuelle Ar-

chive“ subsumiert – von Fotoarchiven bis zu nationalen Archiveinrichtungen wie dem Deutschen Rundfunkarchiv oder Memoriam in der Schweiz.

Im folgenden größeren Kapitel beleuchtet er die audiovisuellen Medienarchive und hier vor allem die Archive der Rundfunkanstalten. Eine konsequente Archivierung entwickelte sich in den europäischen Rundfunkanstalten erst in den 1980er Jahren; sie war aufwändig, weil verschiedenste analoge Formate archiviert werden mussten. Eine Nutzung, zumal eine externe Nutzung außerhalb der Rundfunkanstalten, fand kaum statt, weil auch hier das Abspielen über die verschiedensten technischen Geräte ein großes Hindernis darstellte. Analoge Bestandserhaltung erwies sich als ebenfalls aufwändig, da die Materialien beispielsweise durch Magnetisierung bei Film und Tonbändern unbrauchbar wurden.

Vor dem Hintergrund dieser Fragen zur Bestandserhaltung der Originale setzte nach anfänglichem Zögern ab den 1990er Jahren die Digitalisierung, später die Massendigitalisierung, beispielsweise von VHS-Kassetten mithilfe von Roboterarmen, ein. Internationaler fachlicher Austausch half sehr, diese Entwicklung weiterzutreiben und auch neueste Techniken, wie beispielsweise seit den 2010er Jahren das Scannen der einzelnen Frames von Filmen, einzusetzen. Bei der in letzter Zeit in der Fachwelt diskutierten Frage der Vernichtung der Originalträger nach der Digitalisierung tritt Mäusli für differenzierte Entscheidungen ein, plädiert beispielsweise dafür, repräsentativ für alle materiellen Trägertypen solche mit besonders wichtigen Inhalten aufzubewahren.

Zu Recht sehr ausführlich geht er angesichts der technischen Entwicklung auf die digitale Archivierung ein, die für originär digitales wie auch digitalisiertes audiovisuelles Archivgut die zukünftige Grundlage ist. Er führt hier anschaulich in das Referenzmodell Open Archival Information System (OAIS), in Preservation Planning, in Speichertechnik sowie in Formate und Kompression bei audiovisuellen Dokumenten ein und verweist darauf, dass für audiovisuelles Archivgut die fachgerechte digitale Archivierung sicherer ist als die der analogen Träger.

Bei der Erschließung des Archivguts in Datenbanken geht er auf entsprechende Standards wie ISAD(G) oder das bei Medienarchiven besonders vertretene Dublin Core ein. Über Aspekte der (teil-)automatisierten Erzeugung von Erschließungsdaten direkt aus dem Archivgut, zum Beispiel über automatische Text- und Bilderkennung, die in audiovisuellen Archiven bereits verbreitet zum Einsatz kommen, stellt Mäusli aber auch weitergehende Fragen, so zum Beispiel, inwieweit zukünftig Archivgut einerseits und zugehörige Erschließungs-/Metadaten andererseits noch scharf zu trennen sein werden.

Knapp, aber auf den Punkt behandelt Mäusli in weiteren Kapiteln urheberrechtliche sowie datenschutzrechtliche Fragen und plädiert für eine (kostenlose) Öffnung der Archive der Rundfunkanstalten, beispielsweise für Schule und Forschung.

In einem Fazit geht er schließlich nochmals auf die Öffnung von Rundfunkarchiven ein, die so Teil der kulturellen Erinnerung werden sollten – gerade im Zeitalter von sozialen Medien, die von audiovisuellen Dokumenten geprägt sind. Die Rundfunkarchive müssen im Zusammenspiel mit Archiven privater Medienunternehmen und auch staatlichen Archiven arbeiten, um audiovisuelles Archivgut im Kontext mit Akten oder Zeitungen nutzen zu können. Bereits zuvor (S. 92 f.) hat Mäusli auf europäische Kulturportale wie die Europeana oder das European Film Gateway verwiesen, über die dies ermöglicht werden kann. Er weist ferner darauf hin, dass vor dem Hintergrund der großen Mengen von Ton und Film in Medienarchiven Instrumenten der künstlichen Intelligenz wie automatische Transkriptionen und automatische Bilderkennung zunehmend größere Bedeutung bei der Erschließung

und Nutzung zukommt. Bei aller Schwerpunktsetzung auf die digitale Entwicklung im Archivwesen schließt das Buch dann aber mit folgendem Satz: „Archive sollten [...] immer auch auf die materiellen Gegenstücke zu den digitalen Zeichen verweisen und diese auch pflegen, um dem Missverständnis entgegenzuwirken, alles sei virtuell“ (S. 130).

Auf nur etwa 120 Textseiten gelingt Theo Mäusli eine konzise und gleichzeitig detailreiche und aktuelle Einführung in die audiovisuellen Archive. Sie ist gut gegliedert, ansprechend geschrieben und ordnet die fachliche Diskussion, wo nötig, kritisch, insgesamt aber positiv in die gesellschaftlichen digitalen Entwicklungen der letzten Jahre ein.

Wolfgang Krauth

Thomas BÜRGER / Roland LÖFFLER (Hg.), *Erinnerungskultur digital. Herausforderungen und Chancen für die historische und politische Bildung*. Dresden: Thelem 2024. 296 S. mit 65 farb. Abb. ISBN 978-3-95908-630-1. Geb. € 39,80

Der Sammelband dokumentiert eine 2022 in Dresden durchgeführte Tagung, die über 120 internationale Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus mehr als 60 Einrichtungen zusammenbrachte. Gewidmet war die Veranstaltung Kooperationsformen haupt- und ehrenamtlicher Akteurinnen und Akteure der Erinnerungskultur des 20. Jahrhunderts (und dabei insbesondere des Nationalsozialismus). Neben den technischen und historiographischen Standards einer solchen Erinnerungskultur ging die Tagung auch der Nachhaltigkeit entsprechender digitaler Angebote nach. Dieses Spektrum spiegelt sich im weit gespannten inhaltlichen Bogen des Bandes, der 19 Beiträge zu sieben Themenfeldern bietet.

Eher an Kultur- und Gedächtniseinrichtungen richten sich die Aufsätze zur Zusammenarbeit von Gedächtniseinrichtungen und Initiativen in Sachsen bei der Digitalisierung von Quellen zur historisch-politischen Bildung sowie zu den Mitwirkungs- und Nutzungsmöglichkeiten der Deutschen Digitalen Bibliothek. Große Teile der Dokumentation sind anschließend der zweiten Dimension der Digitalisierung gewidmet, in der interaktive Funktionalitäten die bislang dominierenden ausschließlich rezeptiven Onlineangebote der historischen und politischen Bildung ergänzen. Die Digitalisierung gilt dabei zu Recht im Hinblick auf herausfordernde Bereiche der Vermittlungsarbeit als Chance, der Erinnerungskultur neue Perspektiven aufzuzeigen. Und dies nicht zuletzt unter der Voraussetzung, dass für immer mehr Themen der Erinnerungskultur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts keine Zeitzeugen mehr am Leben sind. Jenseits der didaktischen Perspektiven entstehen aus digitalen Angeboten darüber hinaus wertvolle Möglichkeiten, mehr Reichweite zu erzielen. Speziell mit Blick auf die Digitalisierung von Dokumenten der NS-Zeit problematisiert der Band dabei die nicht neue, aber gleichwohl weiterhin regelmäßige Reflexion verlangende Situation, dass solche Quellen inzwischen im Internet lediglich eingeschränkt kontextualisiert öffentlich zur Verfügung stehen.

Zu den zentralen Themen der Beiträge zählt neben Kooperation und Vernetzung von Einrichtungen die zielgruppenorientierte Ansprache im digitalen Raum. Gleich in mehreren Themenfeldern geht es diesbezüglich um die unterschiedlichen Perspektiven der Citizen Science. Hierbei bringen sich Bürgerinnen und Bürger aktiv in den wissenschaftlichen Forschungsprozess ein, so dass der Zivilgesellschaft nicht nur die Rolle als Publikum zufällt. Als Perspektiven der Citizen Science werden die im Aufbau befindliche Nationale Forschungsdateninfrastruktur (mit Fokus auf dem die historisch arbeitenden Geisteswissenschaften adressierenden Konsortium NFDI4Memory), die Kooperationsperspektiven der